

Heinrich Mannstaedt

Die monopolistischen Bestrebungen und ihre Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben vor und nach dem Kriege : Rede gehalten am 18. Januar 1928 in der Aula der Universität Rostock

Rostock: Carl Hinstorffs Verlag, [1928]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1815987332>

Druck Freier  Zugang



OCR-Volltext

Rostocker Universitäts-Reden

V.

Die monopolistischen Bestrebungen und ihre Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben vor und nach dem Kriege.

Rede

gehalten am 18. Januar 1928 in der Aula
der Universität Rostock

von

Dr. phil. et rer. pol. H. Mannstaedt

o. Professor der Wirtschafts-Wissenschaften.



CARL HINSTORFFS VERLAG / ROSTOCK

In unserm Verlage sind erschienen:

Rostocker Universitäts - Reden.

- Heft I: **Von der weltgeschichtlichen Bedeutung des germanischen Rechtes** von Prof. Dr. Feine
Heft II: **Die Krankheitsanschauungen der Romantik** von Prof. Dr. Fischer
Heft III: **Der Kampf um den Boden der deutschen Ostmark** von Prof. Dr. v. Dietze
Heft IV: **Aus Problemen und Streitfragen in der Medizin der Gegenwart** von Prof. Dr. Frieboes
Heft V: **Die monopolistischen Bestrebungen und ihre Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben vor und nach dem Kriege** von Dr. phil. et rer. pol. H. Mannstaedt
Heft VI: **Justus von Liebig und sein Einfluß auf die Entwicklung der Landwirtschaft** von Prof. Dr. Honcamp
Preis: jedes Heft 0,75 RM.

Rostocker Abhandlungen.

Rechtswissenschaftliche Reihe

herausgegeben von den Mitgliedern der rechts- und wirtschaftswissenschaftl. Fakultät der meckl. Landesuniversität

- Heft I: **Jagdpachtrecht im Gebiet der ehemals domanialen mecklenburgischen Landgemeinden und der Städte** von Dr. Jürgen Berlin — Preis 3.— RM.
Heft II: **System der landständischen Verfassung Mecklenburgs in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts** von Dr. Hermann Krause — Preis 6.— RM.
Heft III: **Die Repressalie** von Dr. Erich Schumann
Preis 4.50 RM.
Heft IV: **Das Vergleichsverfahren. Der Bryan'sche Friedensplan und seine Fortentwicklung bis zur Neuzeit** von Dr. Hans Scherer in Vorbereitung
Vorlesungs- und Personal-Verzeichnis der Universität Rostock. Preis 50 Pfg.

Rostocker Universitäts=Reden

V.

Die monopolistischen Bestrebungen und ihre Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben vor und nach dem Kriege.

Rede

gehalten am 18. Januar 1928 in der Aula
der Universität Rostock

von

Dr. phil. et rer. pol. H. Mannstaedt
o. Professor der Wirtschafts=Wissenschaften.



CARL HINSTORFFS VERLAG / ROSTOCK

Rostocker Universitäts-Bibliothek

Die monopolistischen

Bestrebungen und ihre Bedeutung
für das deutsche Wirtschaftsleben vor
und nach dem Kriege

Köln

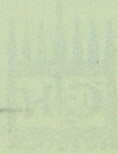
Gedruckt am 18. Januar 1928 in der Anstalt

der Universitäts-Bibliothek

in Rostock

Dr. phil. et rer. pol. Dr. J. Mannstädt

Professor der Wirtschaftswissenschaften



CART HINSTERL VERLAG ROSTOCK



Universitäts
Bibliothek
Rostock

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1815987332/phys_0004

Trotz aller schweren Schicksalsschläge, die uns Deutsche getroffen, begehen wir den 18. Januar mit einem berechtigten Stolz; denn es ist der Tag, an dem sich vor 57 Jahren die sehnlichste Hoffnung vieler Geschlechter erfüllte und uns als Frucht der genialen Staatskunst Bismarcks und der unvergleichlichen Leistungen der vereinigten deutschen Heere das Deutsche Reich beschert wurde. Doch in die Freude mischt sich ein bitteres Weh, wenn wir dabei des Spiegelsaales in Versailles gedenken, dessen Wände auch die tiefste Demütigung des jungen Reiches sahen, in dessen Raum uns nach langem vergeblichen Ringen mit dem übergroßen Kreis der Feinde der Friede diktiert wurde, ein Friede, dessen grausame Härte man durch das Märchen von der Kriegsschuld Deutschlands vor der Weltgeschichte gerechtfertigt glaubte. Fast 9 Jahre sind seitdem dahingegangen. Auf die Jahre des leidenschaftlichen vergeblichen Sichaufbäumens gegen widerrechtliche Schmach sind die ruhigeren Jahre des zähen Ringens um den Wiederaufbau gefolgt. Erst nachdem die Fieberschauer aus Volk und Wirtschaft gewichen waren, konnte die Freude am Deutschtum und die Hoffnung auf ein Deutschland hoch in Ehren wieder erstarken.

Ein gesunder Geist kann nur in einem gesunden Körper leben, aber beide bedingen sich gegenseitig. Der Körper, der letzten Endes den Volksgeist trägt, ist der Wirtschaftskörper. Durch übergroße Beanspruchung und innere Auszehrung in der Kriegszeit erkrankt, durch ungesunde Kräfteverlagerung in der Inflationszeit geschwächt und auf falsche Entwicklungsbahnen gelenkt war und ist es noch immer eine Herkulesarbeit, den Boden einer harmonischen Entfaltung in den so gänz-

lich veränderten innerwirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Verhältnissen wieder zu erlangen. Ein gutes Stück des dornigen Weges haben wir bereits zurückgelegt und das Erreichte hat zugleich wesentlich zur Milderung der politischen Gegensätze, zur Gesundung des Staatskörpers beigetragen, hat vor allem die Gefahren gebannt, die aus der Unzufriedenheit breiter Massen und der sich daraus ergebenden Begehrlichkeit, angeregt durch östliche Vorbilder, zu erwachsen drohten. Aber der Weg ist noch weit bis zum Ziel. Die Schwierigkeiten liegen nicht nur in der Wandlung der tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern auch darin, daß die Lösung der Probleme zugleich eine andere geistige Einstellung verlangt, eine Einstellung, wie sie sich innerhalb der monopolistischen Organisationen der Vorkriegszeit anbahnte, jetzt aber in ganz anderem Ausmaße und vor allem in den Beziehungen zwischen den Organisationen zum Durchbruch kommen muß, wenn wir im Ringen der Völker unsern wirtschaftlichen und politischen Platz an der Sonne in ausreichender Größe sichern und festigen wollen. So wollen wir uns denn zunächst die Entwicklung der monopolistischen Organisationen im Wandel der Vor- und Nachkriegszeit in großen Zügen vor Augen stellen, sodann ihre Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben erörtern und zum Schluß noch ein Wort über die geistige Einstellung bei der Lösung der Probleme hinzufügen.

Als monopolistische Organisationen kommen einerseits jene in Frage, die von den Unternehmern, den Leitern der Produktion, in den Kartellen und Trusts aufgebaut sind, andererseits jene, die sich die Arbeiter und Angestellten in ihren Gewerkschaften geschaffen haben.

Nach jahrhundertelanger Bindung des wirtschaftlichen Lebens durch die Zünfte der Stadtwirtschaften brachte das 19. Jahrhundert die volle Befreiung aus der Enge des Spielraumes menschlicher Bedürfnisbefriedigung. Naturwissenschaftliche Erkenntnis und technischer Fortschritt fast auf allen Gebieten wirtschaft-

lichen Schaffens, besonders aber auf dem Gebiet des Verkehrs, ermöglichten jene ständige Marktausweitung, die erst zur Nationalwirtschaft und dann zur Weltwirtschaft führte. Diese gewaltige Umwälzung mit ihren unzähligen neuen Möglichkeiten verlangte die Zerspaltung der alten Marktorganisationen, forderte freies Spiel der Kräfte. Die Zeit des laissez faire, laissez passer war angebrochen. *frei*

In Deutschland, das infolge seiner inneren Zerrissenheit in der wirtschaftlichen Entwicklung weit hinter England, aber auch hinter Frankreich und Belgien zurückgeblieben war, kam der geistige und wirtschaftliche Umschwung nach verfrühten preußischen Versuchen zum klaren Ausdruck in der Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes. Aber erst nachdem der siegreiche Krieg mit Frankreich und die Gründung des Deutschen Reiches die psychischen Hemmungen und die freiheitliche Gesetzgebung des Reichstages die letzten wirtschaftlichen Fesseln hinweggeräumt hatten, setzte die rasche Entfaltung der Produktivkräfte Deutschlands ein und ließ es in den vier Jahrzehnten bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914 zum ebenbürtigen Partner Englands als wirtschaftliche Macht erstarken.

Aber gerade in diese Zeit raschen Aufstiegs und trotz fortschreitender Intensivierung und Extensivierung des Marktes fällt, wenn wir von einigen Vorläufern absehen, die Entstehung und ständige Ausbreitung neuer Unterbindungen des freien Wettbewerbs. Schon in der großen Krisis der 70er Jahre nach der glänzenden, vermitteltst der Kriegsentschädigung übersteigerten Hochkonjunktur setzte die Kartellbewegung ein.

Jene Kraft, von der die ganze Bewegung ihren Ausgang nimmt und die sie ständig in Atem hält, der technische Fortschritt, hat einerseits zu einer immer stärkeren Konzentration der Erzeugung, d. h. zur Ausgestaltung immer größerer und kapitalintensiverer Unternehmungen geführt. Diese besitzen infolge ihrer reichen, auf Massenerzeugung eingestellten technischen Aus-

rüstung nur eine geringe Anpassungsfähigkeit an wechselnde Marktlagen, denn jede Einschränkung der Erzeugung läßt die Kosten rasch ansteigen. Nur bei voller Ausnutzung der technischen Leistungsfähigkeit erreichen die Kosten pro Einheit des Produktes den niedrigsten Stand.

Andererseits hat der technische Fortschritt gerade die für die Großbetriebe so notwendige harmonische Ausgestaltung von Produktionsgröße und Aufnahmefähigkeit des Marktes aufs äußerste erschwert. Denn, da der Fortschritt sich fast ausschließlich auf dem Gebiet der Stoffveredlung und Stoffumformung und der Kraftauswertung abspielt, so kann er sich nur in gesteigerter Massenerzeugung und gesteigerter Massenleistung auswirken, eine Steigerung, die naturgemäß auf immer größere Schwierigkeiten stößt, was nichts anderes heißt, daß die Möglichkeit der Kostensenkung pro Produkteinheit trotz gesteigerter Erzeugung immer geringer wird.

Werden die neuen technischen Hilfsmittel in allen Produktionsstätten eines Produktes im Wettkampf angewendet, so liegt die Gefahr der Marktübersetzung vor und sie wird in den Produktionszweigen, in denen der technische Fortschritt die größten Triumphe feiert, oft am ersten akut. Wird die Disharmonie in den Jahren des Aufstiegs und der Hochkonjunktur regelmäßig überdeckt, so zeigt sie sich um so deutlicher in den Jahren des Niedergangs und der flauen Geschäftslage. Ihre Beseitigung verlangt Ausscheidung überzähliger Konkurrenten. Eine Anpassung im Wettkampf durch Niederringung schwächerer Anbieter wird aber durch die modernen Finanzierungs- insbesondere Sanierungsmethoden gehemmt, wenn nicht unmöglich gemacht. Der Druck des übersetzten Marktes auf die Preise, die bald unter die Produktionskosten herabsinken, wird aber auch für die bevorzugten Unternehmungen unerträglich, und so setzen die Bestrebungen ein, auf einem andern Wege die Übereinstimmung zwischen Angebot und Nachfrage wiederherzustellen. Es entstehen die Organisationen, deren Ziel die monopolistische Marktbeherrschung ist,

die sie durch die Zusammenfassung der Unternehmungen der gleichen Produktionsstufen zu erlangen suchen. Diese Zusammenfassung kann entweder durch vertragsmäßige Vereinbarungen zwischen selbständig bleibenden Unternehmern erfolgen — so entstehen die Kartelle, oder sie ist eine kapitalistische, sei es durch vollständige Verschmelzung der bis dahin selbständigen Unternehmungen in eine Riesengesellschaft, sei es durch die Einschlebung einer Holding Company, die den Zusammenschluß nach außen nicht erkennen läßt, da die Unternehmungen formal-juristisch ihre Selbständigkeit behalten — so entstehen die beiden Formen der Trusts.

In der Vorkriegszeit spielen in Deutschland die Trusts so gut wie gar keine Rolle, dagegen gibt die Kartellbewegung den mannigfachen Organisationstendenzen jener Zeit das charakteristische Gepräge¹⁾. Die vertragsmäßige Form des Zusammenschlusses läßt wiederum eine reiche Ausgestaltungs- und Entwicklungsmöglichkeit zu. Von den unteren Stufen der Erzeugung, von den Zweigen der Rohstoffgewinnung, greift die Bewegung, und zwar besonders im letzten Jahrzehnt vor dem Weltkrieg, immer weiter auf die Zweige der Fertigindustrien über, in denen infolge der Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse eine vertragsmäßige Vereinigung auf reiche Hindernisse stößt. Und aus anfänglich losen Verbänden, deren Lebensdauer vielfach auf die Jahre der wirtschaftlichen Depression begrenzt ist, werden feste Organisationen, die tiefer in die Selbständigkeit der Unternehmer eingreifen und sogar in den sogenannten Syndikaten durch die Einschlebung einer gemeinsamen Verkaufsstelle die direkte Verbindung der einzelnen Produzenten mit ihren Kunden zerschneiden. Endlich sehen wir, wiederum seit der Jahrhundertwende, die Bestrebungen, gleichartige, örtlich getrennte Kartelle zu General- und Nationalkartellen zusammenzufassen.

1) Vergleiche zu der folgenden Schilderung der Entwicklung der Unternehmerorganisationen die ausgezeichnete knappe Darstellung von M. Saitzew: Horizontal und Vertikal im Wandel der letzten Jahrzehnte. Kieler Vorträge. Jena 1927.

Wenn auch das Streben nach Monopol die Signatur der deutschen Industrie der Vorkriegszeit ist, so darf man daneben die andern Organisationstendenzen nicht übersehen. Unter diesen sei hier nur eine erwähnt, da sie in die Kartelle neue Gegensätze hineinträgt und damit ihre Stoßkraft untergräbt, das sind im Gegensatz zu den horizontalen Organisationen, zu denen auch die Kartelle gehören und die eine Zusammenfassung von Unternehmungen der gleichen Produktionsstufe darstellen, die vertikalen Organisationen, die Zusammenfassung von Unternehmungen der aufeinanderfolgenden Stufen der Erzeugung. Mannigfache Motive können die Veranlassung sein, von denen in der Vorkriegszeit die der Bezugs- oder der Absatzsicherung und der Rationalisierung von Bedeutung sind. Mannigfaltig können auch die Formen sein; in der Vorkriegszeit spielen fast nur die Formen der kapitalistischen Zusammenfassung entweder als Großunternehmung durch Fusion oder als Konzern durch Bildung einer Holding Company eine Rolle, während in der Nachkriegszeit unter anderem auch zeitweise die losere Form der Interessengemeinschaft bevorzugt wird.

Wenden wir uns nun der Kriegs- und Nachkriegszeit zu, so können wir für die Zeit bis zur Stabilisierung, also bis zum Beginn des Jahres 1924, feststellen, daß der Kartellgedanke, das Streben nach Monopol, verblaßt. Erwachsen aus der Furcht vor der Marktübersetzung hatte das Streben nach Marktbeherrschung seinen Sinn verloren in einer Zeit, in der die Nachfrage nach Industrieerzeugnissen bei weitem das Angebot überstieg. Wenn trotzdem in der Kriegszeit die Zahl der Kartelle zunahm, so lag das daran, daß ihnen neue, wesensfremde Aufgaben zugewiesen wurden, indem sie in die kriegswirtschaftliche Organisation eingegliedert wurden. In der Inflationszeit, in der ebenfalls eine Marktregelung zu Gunsten der Anbieter nicht erforderlich war, blieb ihnen immerhin eine gewisse Tätigkeit in der Festsetzung der jetzt besonders wichtigen Zahlungsbedingungen.

Auch in der Inflationszeit haben zahlenmäßig die Kartelle zugenommen; aber nicht diese Organisationen mit monopolistischer Tendenz charakterisieren die Industrieentwicklung, sondern die Konzernbildungen. Und fragen wir nach der Struktur der neuen Gebilde, insbesondere der Konzerne, so überwiegt im Gegensatz zur Vorkriegszeit der vertikale Aufbau. Von den mannigfachen Ursachen dieses Wandels in der Organisationsrichtung, die hier nicht im einzelnen erörtert werden können, seien nur folgende angedeutet. Der Mangel an Rohstoffen und Zwischenprodukten, der zum Teil eine Folge der Friedensbedingungen war, drängte zur Bezugs-sicherung vermittelt Angliederung. Der Hunger nach Devisen als eine der Folgen der Inflation ließ die Angliederung solcher Betriebe, die im Ausland begehrte Produkte erzeugen, wertvoll erscheinen. Diese aus einer anormalen Marktlage geborenen Tendenzen wurden noch unterstrichen durch die Flucht in die Sachwerte einerseits und durch die Noten- und Diskontpolitik der Reichsbank andererseits, die alle Finanzierungsschwierigkeiten im Aufbau von Großunternehmungen und Konzernen beseitigte.

Die Stabilisierung der deutschen Währung macht der fieberhaften Entwicklung ein Ende. Mit einem Schlage ist die gesamte Marktlage, nicht nur auf dem Warenmarkt, sondern auch auf dem Kreditmarkt verwandelt.

Der ungesunden Konzernbewegung ist der Boden entzogen. Mit dem Verschwinden des inflationistischen Warenhungers zeigt sich das Resultat der Kriegs- und Inflationsentwicklung der Industrie in einer starken Uebersetzung des Marktes. Es erwacht von neuem das Interesse für monopolistische Organisationen. Die Kartellbewegung nimmt einen neuen Aufschwung und es erscheinen die ersten Trusts als Resultat der kapitalistischen Zusammenschlüsse, die schließlich eine marktbeherrschende Stellung erlangen und damit zum Trust werden. Die Kartellbewegung erhält zunächst dadurch

eine neue Note, daß jetzt auch die internationalen Kartelle eine größere Bedeutung zu erlangen scheinen, denn die Uebersetzung des Marktes ist als Kriegs- und Nachkriegsfolge eine Weltmarkterscheinung. Wichtiger aber ist, daß sich in der Kartellentwicklung selbst immer deutlicher insofern eine Wandlung zu erkennen gibt, als die Kartelle mit neuen Aufgaben betraut werden. Diese Neuorientierung ergibt sich wiederum aus der Wandlung in den Organisationsbestrebungen seit der Währungsstabilisierung.

Ueberwog, wie schon erwähnt, in der Kriegs- und vor allem Inflationszeit die vertikale Richtung im Aufbau der Großunternehmungen, der Konzerne und der Interessengemeinschaften, so ist der charakteristische Zug seit der Währungsstabilisierung die horizontale Entwicklung. Um die Waren auf dem inländischen und ausländischen Märkte unterzubringen, um die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen durch den gesteigerten Export zu ermöglichen, ist vor allem eine Senkung der Produktionskosten erforderlich. Rationalisierung heißt die Losung, und zwar durch Taylorisierung der Arbeit und das laufende Band, durch Spezialisierung, Typisierung, Normung und Serienherstellung. Ihre Verwirklichung aber verlangt vor allem den horizontalen Zusammenschluß, und zwar auf kapitalistischer Basis. Diejenigen Fusionen und Konzerne, die horizontal aufgebaut sind, haben also die Vorhand. Interessengemeinschaften stellen einer durchgreifenden Rationalisierung schon einen größeren Widerstand entgegen. Daraus ergibt sich aber auch, daß ein Trust, der ja nichts anderes als eine Fusion oder ein Konzern mit monopolistischer Tendenz ist, den neuen Forderungen in günstiger Weise entsprechen kann. Das Kartell dagegen, das auf Vertrag beruht, und als Instrument der monopolistischen Marktbeherrschung den Mitgliedern, und zwar auch den technisch und betrieblich rückständigen einen auskömmlichen Preis sichern soll, ist unter den Gebilden der Zusammenschlüsse am wenigsten geeignet, den Rationalisierungsbestrebungen zu genügen. Und dennoch sind sie

bereits in den Dienst dieser Aufgabe gestellt worden²⁾. Wir müssen berücksichtigen, daß es Gruppen von Fertigungsindustrien und Halbzeugindustrien gibt, für die sich die festeren Formen des Zusammenschlusses: Interessengemeinschaften, Konzerne und Fusionen nicht eignen, weil betriebliche Gründe und Marktgründe eine Vielheit kleinerer, selbständig geleiteter Unternehmungen erfordern. „Dann aber bleibt als organisatorische Form des Zusammenschlusses von Betrieben gleicher Erzeugung nur die der Kartelle übrig.“ (Kastl.) Und diese suchen neben ihrer bisherigen Aufgabe zugleich qualitätsfördernd zu wirken durch Versuche einer Normung, Typisierung und Spezialisierung der Verbandserzeugnisse durch Austausch von Erfahrungen und Verfahren innerhalb des Kartells, durch Beeinflussung der Produktion auf Grund von Kalkulationsprüfungen etc. So erhalten und sichern die Kartelle, die auf die Ausgestaltung ihres Aufgabenkreises bedacht sind, die Selbständigkeit auch kleinerer und mittlerer Betriebe und lassen sie teilnehmen an allen Erfahrungen zu einer ökonomischen Gestaltung der Produktion: „an der betriebswissenschaftlichen Unterweisung und der marktwirtschaftlichen Orientierung“. Auch einige der neuen internationalen Kartelle haben sich diesen neuen Bestrebungen gewidmet und suchen z. T. in vorbildlicher Weise

2) Vergleiche: Geheimrat Kastl: Wirtschaftspolitische Voraussetzungen für deutsche Qualitätsarbeit. Veröffentlichungen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Heft 37, Oktober 1927, S. 34 ff.

H. v. Beckerath: Der Inhaltswandel des Kartellbegriffs und seine wirtschaftlichen Folgen. Wirtschaftsdienst 1927, Heft 30.

S. Tschierschky: Zur Frage einer Wesensänderung der Kartelle. Wirtschaftsdienst 1927, Heft 38.

E. Goecke: Zur Frage einer Wesensänderung der Kartelle. Wirtschaftsdienst 1927, Heft 52.

Dr. Flechtheim und Dr. Reichert. Vorträge über Kartelle als Produktionsförderer. Schriften der Kartellstelle des Reichsverbandes der Deutschen Industrie Nr. 4, Jan. 1928.

vor allem durch Austausch der Erfahrungen die Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder zu fördern.

Berücksichtigen wir ferner, daß die neuen Rationalisierungsmethoden die Massenerzeugung gerade in den Zweigen steigern, in denen sie früher durch die Vielheit der Produkte und die Mannigfaltigkeit der Wünsche der Kundschaft gehemmt wurde, so gewinnen auch die alten Aufgaben, die der Marktregulierung, wiederum an Bedeutung. Aber auch ihre Erfüllung verlangt verfeinerte Methoden, die wiederum eine sorgfältige Konjunkturbeobachtung zur Grundlage haben.

Nach dieser Darstellung der Entwicklung der monopolistischen Organisationen der Unternehmer müssen wir einen Blick auf die Ausgestaltung der Gewerkvereine, die Organisationen der Arbeiter, die eine Beherrschung des Arbeitsmarktes zum Ziele haben, werfen. Hier können wir uns wesentlich kürzer fassen.

Die Anfänge der deutschen Gewerkschaftsbewegung fallen in das Jahr 1848. Jedoch handelt es sich bis zur Anerkennung der Koalitionsfreiheit durch die Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes nur um Vorläufer dieser Bewegung und die Entwicklung setzt erst 1868 ein. Der Bewegung fehlt aber von Anfang an die Geschlossenheit. Hirsch-Dunckersche und sozialdemokratische Gewerkvereine und marxistische Vereine, welche letztere beiden sich 1875 vereinigten, wetteiferten um den Beitritt der Arbeiter, und als dritte Gruppe gesellten sich Anfang der 80er Jahre zu den beiden Richtungen die christlichen Gewerkvereine, deren wichtigerer katholischer Flügel erst 1894 entstand. Durch das Sozialistengesetz von 1878—1890 gehemmt, beginnt seit den 90er Jahren im Gleichschritt mit der Entwicklung der Industrie eine Zeit des raschen Aufschwunges, die ganz besonders den freien Gewerkschaften zugute kam.

Während des Weltkriegs schmolz die Mitgliederzahl der Gewerkvereine wesentlich zusammen und erreichte

ihren Tiefstand 1917³⁾). Die Gründe liegen nahe: ein Teil der Mitglieder war eingezogen und der Gedanke an Lohnbewegungen lag in den ersten Kriegsjahren fern.

Die neue Aufwärtsbewegung setzte schon 1917 ein. Aber erst die Revolution schuf eine ganz neue Situation, indem sie die politische Macht in die Hand der Arbeiterschaft legte. Die Anerkennung der Gewerkschaften als berufene Vertreter der Arbeiterschaft seitens der Unternehmer, die Verwirklichung einer Reihe sozialpolitischer Forderungen stärkten das Ansehen der Gewerkschaften und die Aufhebung der letzten Koalitionsbeschränkungen, erweiterte die Möglichkeit neuer Zusammenschlüsse. Alle Gruppen der Gewerkschaften, insbesondere aber die freien Gewerkschaften, erhielten gleich nach der Revolution einen gewaltigen Zustrom. Ganze Berufsgruppen von Arbeitern, wie die Landarbeiter und die Arbeiterschaft der staatlichen und kommunalen Unternehmungen und Einrichtungen benutzten nunmehr das neue Koalitionsrecht. „Bedeutenden Zuwachs erfuhren die Gewerkschaften endlich auch dadurch, daß nunmehr die Organisationen der kaufmännischen und technischen Angestellten sich offen in die gewerkschaftliche Organisation einreichten.“ (Weber.) Aber auch auf die Beamtenschaft greift die Bewegung über, auch sie mußte sich den gewerkschaftlichen Gedanken zunutze machen, wollte sie nicht zurückstehen hinter den Organisationen der Arbeiter und Angestellten.

Aber dieser außerordentliche Aufstieg, der schon seit 1920 keinen Fortschritt mehr machte, trug den Keim des Rückschlages in sich. Die Zielsetzung der Gewerkschaften trägt einen sozialen und vor allem wirtschaftlichen Charakter⁴⁾. Sie wollen durch Einwirkung auf das Angebot an Arbeitskräften die Lohn- und Arbeits-

3) Vergleiche: A. Weber: Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Tübingen 1921. S. 84 ff.

4) Th. Brauer: Krisis der Gewerkschaften. Jena 1924. Seite 2.

verhältnisse möglichst günstig gestalten. Das Resultat dieser Bestrebungen hängt aber wesentlich von der Wirtschaftslage ab. Folglich entspricht das Anwachsen der Gewerkschaften an Mitgliedern und Finanzkraft dem Aufstieg des Wirtschaftslebens, während der wirtschaftliche Niedergang auch einen Druck auf die Gewerkschaftsbewegung ausübt. Die Triebkraft für die Entfaltung der Gewerkschaften nach der Revolution — die freien Gewerkschaften waren auf das 3fache der Vorkriegszeit angewachsen — lag aber in der politischen Lage, während das Wirtschaftsleben in dieser Zeit der wachsenden Inflation nur eine Scheinblüte zeigte. Es konnte also der Erfolg der Gewerkschaften trotz andauernder Lohnkämpfe, die zum Teil ohne Zustimmung, ja sogar oft gegen den Willen der Führer durchgeführt wurden, nur negativ sein. Auch war die innere Organisation der Gewerkschaften den gewaltigen Aufgaben, die sich allein schon aus dem raschen Anwachsen der Mitgliederzahl ergaben, nicht gewachsen. So flaute die Bewegung besonders mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit gegen Ende der Inflationszeit und seit der Währungsstabilisierung rasch ab. 1924 war die Zahl der Mitglieder der freien Gewerkschaften auf die Hälfte des Höchststandes herabgesunken.

Mit der Währungsstabilisierung beginnt auch für die Gewerkschaften eine Zeit der Reorganisation und der Anpassung an die veränderten Verhältnisse. Infolge der mannigfachen Zusammenschlüsse der Industrie erweist sich die Organisation der Arbeitnehmer in reine Berufsverbände bei Tarifverhandlungen, bei Streiks, aber auch bei Lösung der neuen, den Arbeitern durch die Gesetzgebung zugewiesenen produktionswirtschaftlichen Aufgaben nicht mehr als zweckmäßig. Die Bewegung des Zusammenschlusses verwandter Berufsverbände, die schon vor dem Kriege begann, setzt sich in verstärktem Maße durch. Es entstehen die Industrieverbände und es macht sich das Bestreben bemerkbar, auch diese wieder so abzugrenzen, daß sie dem Arbeitsbereich der großen Gebilde der Unternehmungen entsprechen. Das

Ziel der Entwicklung scheint der Industrieverband auf produktionseller Basis zu sein ⁵⁾.

Es gehen also auch die Gewerkschaften, deren Position sich schon an und für sich mit der Gesundung des Wirtschaftslebens bessert, gestärkt aus der Krisis hervor. Durch die große Mitgliederzahl ist ihr Machtbereich erweitert, während die Gefahr einer Durchkreuzung ihrer Politik durch Arbeitslose durch die Arbeitslosenfürsorge durch das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und durch die Regelung der Arbeitszeit wesentlich herabgemindert ist.

Blicken wir zurück, so zeigt die Darstellung, wenn sie auch die Organisationstendenzen, die sich neben der Ausgestaltung monopolistischer Gebilde durchsetzen, nur streift und keineswegs erschöpfend aufzählt, klar, daß die Zusammenschlußbewegung der Vorkriegszeit nach dem Kriege eine erhöhte Bedeutung erlangt. Der Strukturwandel der Wirtschaft kommt demnach darin zum Ausdruck, daß sich der Wirtschaftsausgleich heute nicht mehr im freien Wettbewerb der Individuen vollzieht, sondern größtenteils im Kampf und Austausch großer organisierter Gruppen. Die Bedeutung dieses Wandels läßt sich in besonders scharfer Ausprägung aus den Wirkungen der monopolistischen Organisationen ablesen, diese aber sind bedingt durch den Geist, der sie beherrscht, sowie, wie ein Vergleich zwischen Vor- und Nachkriegszeit zeigt, durch die gesamte Wirtschaftslage.

Der Regulator im Wirtschaftsausgleich ist der Preisbildungsmechanismus. Alle Faktoren auf der Nachfrage- und Angebotsseite beeinflussen sich im volkswirtschaftlichen Preisbildungsprozeß wechselseitig, d. h. die Preise aller Waren und aller Produktionsmittel bilden sich

5) Brill: Das Organisationsproblem der deutschen Arbeiterschaft angesichts der Strukturveränderungen in der Industrie seit dem Beginn des Weltkrieges. Rostocker Dissertation in Druck.

gleichzeitig unter gegenseitiger Beeinflussung und suchen, wie auf allen Teilgebieten, so auch in der Gesamtwirtschaft einen Ausgleich der Kräfte, eine Gleichgewichtslage, herbeizuführen. Jede Beeinflussung dieses Kräftespiels, jede Verlagerung der Kräfte z. B. durch Zusammenfassung in neue Gebilde oder in monopolistische Organisationen muß weitreichende über die nächsten Wirkungen hinausgehende Fernwirkungen zeitigen, die es erst in einer neuen Gleichgewichtslage zur Ruhe kommen lassen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, allen diesen Wirkungen nachzugehen, um daraus die Bedeutung der marktbeherrschenden Organisationen für das deutsche Wirtschaftsleben aufzuzeigen. Uns kann es nur darauf ankommen, jene Zusammenhänge herauszustellen, die die Wandlung ihrer Bedeutung in der Vor- und Nachkriegszeit erkennen lassen.

Kartelle wie Gewerkschaften suchen den Preisbildungsprozeß zu ihren Gunsten zu beeinflussen, d. h. sie suchen ihren Anteil am volkswirtschaftlichen Gesamteinkommen, in Geld ausgedrückt, zu vergrößern. Gelingt es ihnen, so wirkt der Erfolg nicht nur auf die gegenwärtige Verteilung des Sozialprodukts ein, sondern, da die Verwendung des Einkommens richtunggebend für die Erzeugung ist, auch auf die zukünftige Produktion. Wir müssen aber beachten, daß die gewerkschaftlichen Bestrebungen den ähnlichen Absichten der Unternehmer gegenüber von vornherein dadurch einen wesentlichen Vorteil haben, „daß die zur Lohnerhöhung jeweils verbundenen Arbeitermassen eine weit einheitlichere Struktur aufweisen, als die Unternehmerschichten, die sich in Kartellen zusammenschließen. Während der Zusammenschluß für alle beschäftigten Arbeitnehmer gleiche Vorteile bietet, hat das sehr differenzierte Interesse ungleich wirtschaftlicher Unternehmungen an der Preisgestaltung die Produzentenkartelle immer wieder an einseitiger Monopolpolitik gehindert“⁶⁾.

6) A. L a m p e : Notstandsarbeiten oder Lohnabbau. Jena 1927. Seite 95.

Haben Kartelle eine Preiserhöhung oder Gewerksvereine eine Lohnerhöhung erzwungen, so heißt das, daß ihnen ein Zuwachs an Kaufkraft zuteil geworden ist, der notwendig irgendwelchen anderen Wirtschaftskreisen entzogen wurde, mögen es die ersten Käufer der Waren oder der Arbeitskraft sein, oder mögen diese zuerst Betroffenen die Preiserhöhung auf andere Schultern weitergewälzt haben. Ruft die Kaufkraftübertragung durch die Preis- oder Lohnerhöhung schon mannigfaltige Kräfteverschiebung im Preisbildungsprozeß hervor, so geht eine zweite Serie von Wirkungen von der Verwendung der übertragenen Kaufkraft aus. Der Nachfrageverschiebung muß sich die Erzeugung anpassen, was wiederum heißt, daß auf dem Markt der Produktionsmittel die Umstellung durch das Mittel der Preisänderung ermöglicht werden muß. Neue Wirkungen und Gegenwirkungen werden dadurch ausgelöst. Solche Umschichtungen im Produktionsprozeß sind immer mit Verlusten und Brachlegung von Produktionsmitteln verbunden, denen eine forzierte Tätigkeit an einer andern Stelle gegenübersteht. Es fragt sich also, ob und unter welchen Bedingungen die unvermeidlichen Nachteile jeder Preisbeeinflussung durch Monopole durch Vorteile irgendwelcher Art aufgewogen oder sogar überboten werden.

Betrachten wir die Kartelle, so können wir zunächst auf die schon geschilderten Entstehungsgründe verweisen. Ueberall, wo sich das aus technischem Fortschritt geborene Ueberangebot an Produkten nicht im freien Wettkampf beseitigen läßt, müssen wir die Kartelle als, wenn auch zunächst noch mangelhafte, Hilfsmittel der Marktregulierung, anerkennen. Wesentlich ist fernerhin bei der Beurteilung der Monopolwirkungen die Verwendung des Gewinnzuwachses, ob er konsumtiven oder produktiven Zwecken dient. In aller Regel werden aus den Monopolgewinnen der Kartelle Ersparnisse gebildet, und zwar größere Ersparnisse als aus den vielen kleinen Einkommen, die durch die Verteuerung der

Waren letzten Endes nachteilig getroffen werden⁷⁾. Die Ersparnisse aber bilden die Grundlage der Produktionsausdehnung und der Produktivitätssteigerung.

Wie schon hervorgehoben, läuft das ursprüngliche Ziel der Kartelle darauf hinaus, die Preisbildung der Kartellwaren so zu beeinflussen, daß auch die Existenz der technisch und betrieblich rückständigen Mitglieder gesichert ist. Eine solche Preisgestaltung hat aber zur Folge, daß den übrigen Mitgliedern je nach dem Stande ihrer Produktionskosten ein Extragewinn, die Monopolrente, zufällt. Der Gedanke liegt nahe, diese Rente durch weitere Kostensenkung zu steigern; es wächst also das Interesse am technischen Fortschritt und die Rente selbst stellt ganz oder teilweise die Mittel zur Durchführung des Planes zur Verfügung. Wo sich diese Wirkungen durchsetzen, erwächst aus dem Monopol ein Produktivitätsfortschritt.

Man könnte nun die Frage aufwerfen: wird nicht die Angst vor verstärkter Marktübersetzung die Anwendung neuer Technik verhindern? Zu ihrer Beantwortung müssen wir die Erscheinungen im Zusammenhang mit der Entwicklung des Wirtschaftslebens betrachten. In jeder Hochkonjunktur vermögen die vorhandenen Produktionsanlagen den Bedarf nicht zu decken, und wie jede neue Hochkonjunktur, so liegt auch jede ihr folgende Depression auf einem höheren Niveau. Somit verschwindet auch die Angst vor der Marktübersetzung in der Periode des Aufstiegs mit ihren reichen, schwer abschätzbaren Auswertungsmöglichkeiten.

Noch eine weitere Aufklärung können wir in diesem Zusammenhang gewinnen. Jede Hochkonjunktur stellt in erster Linie erhöhte Anforderungen an die Produktionsmittelindustrien und unter ihnen wieder vor allem an die Basisindustrien. Jede Steigerung des Wachstumstempos des Wirtschaftslebens, sei es durch technische Fortschritte, sei es durch Auswirkung der internationalen Arbeitsteilung oder aus anderen Gründen, verlangt zu-

7) Ebenso Lampe a. a. O. S. 92.

nächst einen entsprechenden Ausbau dieser Industrien. Die Mittel werden sie stets neben der übrigen Spar-
tätigkeit in der Volkswirtschaft aus der Preissteigerung
ihrer Produkte in den Zeiten gesteigerter Nachfrage ge-
winnen. Also ob mit oder ohne Monopolorganisation
werden die Mittel durch Preissteigerung erzwungen⁸⁾.
Die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß gut organisierte
Kartelle, deren Monopolrente auch in den Jahren der
Depression nicht ganz verschwindet, durch die günstigere
Beschaffung der Mittel zur Investition einen solchen Aus-
bau der Betriebe ermöglichen, der in der Zeit der ge-
steigerten Nachfrage mit einem geringeren Preisanstieg
auszukommen erlaubt. Die Basisindustrien sind aber
gerade jene, die die günstigsten Chancen zu einer festen
Kartellbildung bieten. Da nun die Kartelle ihre eigent-
liche Aufgabe in der Zeit des Niederganges zu erfüllen
haben, indem sie die Preissenkung bremsen, so können
wir mit einer gewissen Berechtigung sagen, daß die
Preisbewegung der Produkte der Basisindustrien sowohl
nach unten wie nach oben ruhiger verläuft als unter
freiem Wettbewerb.

Diesem Vorteil steht allerdings ein Nachteil gegen-
über. Bremsen die Kartelle in der Zeit des Niederganges
die Preissenkung, dann bessert sich die Lage der Kartell-
mitglieder auf Kosten der nichtorganisierten Industrien,
die in dieser Zeit eine Weiterwälzung nicht erzwingen
können. Es erfolgt also die Stärkung der Kapitalkraft
der Kartellmitglieder auf Kosten der nichtkartellierten
Industrien. Wollen sich diese dem Nachteil entziehen,
so stehen ihnen die Möglichkeiten offen, sich selbst zu
kartellieren, oder durch Angliederung, z. B. in der Form
von Konzernen, sich unabhängig vom Bezug der Kartell-
waren zu machen, oder endlich zu versuchen, durch
organisatorische oder technische Verbesserungen ihre
eigenen Kosten herunterzudrücken, um die Wirkung der
Kartellpreise auszugleichen.

8) E. Lederer: Monopole und Konjunktur. Viertel-
jahrshefte zur Konjunkturforschung. 2. Jahrg. 1927, Ergän-
zungsheft 2, S. 16.

Im ganzen können wir aus den Ausführungen den Schluß ziehen: die Nachteile der Monopolpreisbildung seitens der Kartelle werden, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt gesehen, in Zeiten rascher wirtschaftlicher Entwicklung im großen ganzen nicht zur Geltung kommen, wenn sie auch in einzelnen Fällen selbstverständlich zu Tage treten können und werden. Die Gestaltung des deutschen Wirtschaftslebens vor dem Kriege entspricht aber durchaus der Annahme in unserer Darlegung. Es handelt sich um eine Zeit rascher wirtschaftlicher Entwicklung.

Ehe wir nun auf die besondere Konstellation der Nachkriegszeit eingehen, wollen wir erst die Frage erörtern, ob auch die Nachteile der Lohnpreisbeeinflussung der Gewerksvereine durch Vorteile irgendwelcher Art aufgewogen werden.

Einen Ausgleich kann auch in diesem Falle eine Produktivitätssteigerung schaffen. Eine direkte Produktivitätssteigerung durch die Hebung der Leistungsfähigkeit der Arbeitskraft ist immer dann zu erwarten, wenn die bisherige Lohnhöhe eine volle Entfaltung der physischen und geistigen Kräfte der Arbeiter nicht erlaubte. Jedoch darf man nicht übersehen, daß der Hebung der Leistungsfähigkeit der Arbeitskraft weit engere Grenzen gesteckt sind, und daß sie sich auch in einem wesentlich längeren Zeitraum durchsetzt, als bei der Ausgestaltung der technischen Leistungsfähigkeit.

Im übrigen aber kann nur eine indirekte Produktivitätssteigerung in Frage kommen, insofern als diejenigen Unternehmer, denen eine Weiterwälzung der Lohnsteigerung nicht gelingt, ihrerseits versuchen, die erhöhten Kosten durch technische und organisatorische Verbesserungen auszugleichen. Dieses Streben wird sich insbesondere in den arbeitsintensiven Betrieben einstellen, in denen jede Lohnerhöhung stärker die Kosten beeinflußt, als in den kapitalintensiven Betrieben.

Fragen wir noch nach der Verwendung des Monopolgewinnes, der Lohnerhöhung, so dient er in aller Regel der Konsumtion, d. h., wenn wir einmal von einer

Produktivitätssteigerung absehen, es erfolgt eine Ausdehnung der Konsumtion auf Kosten der Konsumtion anderer vor allem auch Arbeiterschichten oder sie erfolgt auf Kosten der Spartätigkeit der Volkswirtschaft. Das ist nicht minder verhängnisvoll, weil dadurch die erforderliche Produktionsausdehnung gehemmt wird. Diese Nachteile werden nicht in die Erscheinung treten, wenn die Volkswirtschaft in raschem Aufstieg begriffen ist, wenn sich durch Produktivitätsfortschritte das Sozialprodukt in rascherem Tempo als die Bevölkerung hebt. In diesem Falle bedeuten die Erfolge der Gewerkschaften nichts anderes, als daß ihre Mitglieder schneller an den Erfolgen der Fortschritte teilnehmen, als es ihnen bei freiem Wettbewerb möglich wäre.

Da rascher Aufstieg die Signatur der deutschen Volkswirtschaft der Vorkriegszeit war, so können wir wiederum sagen, daß die Nachteile der gewerkschaftlichen Monopolpreispolitik im großen ganzen nicht in die Erscheinung getreten sind.

Konnten wir vorhin schon betonen, daß die gewerkschaftlichen Bestrebungen infolge der einheitlicheren Struktur der verbundenen Arbeitermassen günstigere Aussichten als die kartellierten Unternehmer haben, so ergeben die soeben dargelegten Zusammenhänge, daß nachteilige Wirkungen bei Arbeitermonopolen weit leichter zu Tage treten können als bei Unternehmermonopolen, weil der Steigerung der Produktivität der Arbeitskraft so enge Grenzen gezogen sind.

Aus der Nachkriegszeit kommt für uns nur die Periode seit der Währungsstabilisierung in Frage. Die völlig veränderte Wirtschaftslage wird, soweit der Weltmarkt in Frage kommt, gekennzeichnet durch weitgehende Behinderung des internationalen Austausches, der internationalen Arbeitsteilung. Auf die mannigfachen Motive können wir nicht eingehen; nur zwei Momente seien hervorgehoben, die Deutschlands Lage besonders erschweren, allerdings nicht nur Deutschlands Lage.

Das erste liegt in der Verringerung der Sparmöglichkeit infolge der Verarmung und der Sparneigung als Nachwirkung der Inflation. Dadurch ist der Kapitalexport unterbunden, reichen doch die Ersparnisse nicht einmal für den heimischen Bedarf aus. Durch den Kapitalexport Europas, besonders Englands, Frankreichs und Deutschlands sind vor dem Kriege die Kolonialländer in beschleunigtem Tempo entwickelt worden, d. h. mit Hilfe der europäischen Darlehen konnten die Kolonialländer vor allem als Käufer von Realkapital, z. B. von Maschinen, Baumaterialien, Werkzeugen, auftreten. Die Unmöglichkeit Europas in der Nachkriegszeit, den Kapitalbedarf der Kolonialländer zu decken, ein Mangel, der nach der Zusammenstellung Cassels⁹⁾ auch durch den Kapitalexport der Vereinigten Staaten bei weitem nicht ausgeglichen wurde, hat auch den überseeischen Absatz der deutschen Produktionsmittelindustrie außerordentlich eingeschränkt. Infolge der verschärften Konkurrenz mit den Produktionsmittelindustrien anderer Länder auf dem Weltmarkt ist es von ganz besonderer Bedeutung, welches Land die relativ niedrigsten Produktionskosten hat. Das Streben muß also auf möglichste Kostensenkung gerichtet sein.

Das zweite Moment, das den internationalen Austausch Deutschlands hemmt, sind die Reparationsverpflichtungen, die einen Export hervorrufen ohne einen Import auszulösen. Diese Last wiederum verlangt eine rasche Entwicklung der deutschen Produktionskraft, denn der Druck der Reparationsverpflichtungen wird um so kleiner, je größer das Sozialprodukt, das Volkseinkommen ist.

Blicken wir nun auf die Wandlung der innerdeutschen Wirtschaftslage, so wird sie, wenn wir vom Verluste wichtiger Gebiete, vom Steuerdruck und den gesteigerten sozialen Lasten absehen, vor allem gekenn-

9) G. Cassel: Neuere monopolistische Tendenzen in Industrie und Handel. Memorandum für die Weltwirtschaftskonferenz in Genf. 1927. S. 55 ff.

zeichnet durch die Rückständigkeit der Industrie und die Produktivitätsminderung in der Landwirtschaft, beides hervorgerufen durch Krieg und Inflation. Die Forderung, die sich daraus ergibt, lautet Rationalisierung auf allen Gebieten, auch auf dem Gebiete der Staatswirtschaft.

Daß sich die Kartelle bis zu einem gewissen, wenn auch beschränktem Grade in den Dienst dieser Aufgabe stellen können, haben wir gehört. Auch der bei der verminderten Spartätigkeit so wichtigen Kapitalbeschaffung können sie durch Sicherung der Monopolverrente dienen. So sind z. B. in dem abgelaufenen Geschäftsjahr die Rationalisierungskosten nicht zum geringsten Teil aus den Gewinnen bestritten worden¹⁰⁾, an deren Gestaltung auch die Kartelle ihren Anteil haben. Dennoch bestehen große Gefahren, daß sich die Nachteile der Monopolpreisbildung in dieser Zeit des Wiederaufbaues stärker bemerkbar machen; muß doch eine neue Gleichgewichtslage aller wirtschaftlichen Kräfte, d. h. eine neue Preislage gefunden werden, die bei voller Ausnutzung aller Produktionsmittel einschließlich der Arbeitskräfte das höchstmögliche Gesamtprodukt ergibt. Das Nebeneinander- und auch Gegeneinanderarbeiten der monopolistischen aber auch der nichtmonopolistischen Organisationen der Unternehmer wird, zumal jede vollauf von dem Bestreben zur eigenen Gesundung beherrscht wird, zu einer Hemmung des im Gesamtinteresse erforderlichen Preisausgleichs führen. Der Nachteil der Preisgestaltung zu Gunsten der stärksten und stärkeren Organisationen, der sich schon in der Vorkriegszeit in den Wirtschaftskrisen zeigte, ist jetzt, wo es sich zunächst einmal darum handelt, die Neuordnung der gesamten Wirtschaft in möglichst kurzer Zeit zu erreichen, weit schwerwiegender. Eine Preisbildung, auch wenn sie für die Kapitalbildung in den Unternehmungen selbst weniger günstig ist, wird, wenn sie

10) Frankfurter Zeitung 1927, Nr. 965, Artikel: Wachstum II: Mengenkonjunktur.

den Fertigindustrien eine reichere und vor allem auch internationale Absatzmöglichkeit sichert, auf die Dauer vorteilhafter sein.

Ziehen wir jetzt auch die Wirkungen der Gewerkschaften in Rücksicht, so müssen wir uns zunächst erinnern, daß ihre politische und wirtschaftliche Machtstellung seit der Revolution wesentlich gewachsen ist, die wirtschaftliche nicht zum geringsten Teil durch die staatliche Arbeitslosenfürsorge. Da die Arbeiterorganisationen sich bemühen, das Höchstmögliche aus der jeweiligen Arbeitsmarktlage herauszuholen, bedeutet die Tatsache, daß die Gewerkschaften nicht mehr oder nicht mehr in dem bisherigen Ausmaß selbst für ihre Arbeitslosen sorgen müssen, Beseitigung einer wichtigen Hemmung, ihre Forderung zu überschrauben.

Ferner haben wir noch zu berücksichtigen, daß auch eine Steigerung der Leistungsfähigkeit der Arbeitskraft, seitdem die Jahre der Blockade und der Inflation vergangen sind, nicht in Frage kommen kann.

Endlich müssen wir uns auch darüber im klaren sein, daß die aus mannigfachen Ursachen resultierende Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in den Industrieländern nichts anderes bedeutet, als daß eine neue Gleichgewichtslage aller Kräfte im Wirtschaftsleben auch nur zu einer entsprechend ungünstigen Lohnlage der Arbeiter möglich ist¹¹⁾.

Ueber die tatsächliche Gestaltung der Arbeitslöhne gibt uns nun eine höchst instruktive Arbeit Cassels Aufschluß. Fassen wir nur die wichtigsten Resultate zusammen:¹²⁾

1. Vergleichen wir den Großhandelsindex und den Lohnindex mit den Vorkriegsziffern, letztere gleich 100 gesetzt, so steht der Lohnindex nach der Stabilisierung erheblich über dem Großhandelsindex und folglich übersteigt auch der Lebenshaltungsindex den Großhandelsindex. Darin kommt deutlich zum Ausdruck, daß ein

11) Vergleiche Cassel a. a. O. S. 9.

12) Cassel a. a. O. S. 45 ff.

wirkliches wirtschaftliches Gleichgewicht nicht besteht, sondern das allgemeine Lohnniveau „durch den starken Widerstand, den die Arbeiter gegen eine natürliche Anpassung der Löhne an die neue Preislage leisteten“, zu hoch gehalten wurde.

2. Liegt das allgemeine Lohnniveau schon über dem Gleichgewichtsstand, so ist die gegenseitige Anpassung der Löhne in den verschiedenen Gewerbezweigen noch mehr gestört. Schon vor dem Kriege zeigten sich Unterschiede im Lohnniveau zwischen Binnenlandindustrie und den Industrien, die internationalem Wettbewerb ausgesetzt sind. Die Nachkriegsentwicklung läuft auf eine erhebliche Vergrößerung der Ungleichheiten der Lohnverteilung zwischen den verschiedenen Beschäftigten hinaus.

Wir müssen uns mit der Wiedergabe dieser Resultate begnügen. Sie zeigen deutlich die Wirkungen monopolistischer Kräfte. Sind sie auch auf Grund schwedischer Zahlen berechnet, so läßt sich das Vorliegen gleicher Tendenzen in allen Industrieländern auf Grund folgender Feststellungen Cassels¹³⁾ beweisen. Die Lohngestaltung spiegelt sich in der Preisgestaltung der Industrieprodukte wieder; denn auch deren Preisverhältnis muß sich ändern, je mehr Lohnarbeit die Produkte enthalten. Drücken wir die Preise der Produkte auf den verschiedenen Stufen ihrer Verarbeitung in Prozent der Preise der Vorkriegszeit aus, so ist eine relative Preissteigerung der weiterverarbeiteten Produkte unverkennbar. Desgleichen kommt die Verschiebung des Lohnverhältnisses der Arbeiter in den Preisen der Produkte der Industrien mit Wettbewerb und ohne Wettbewerb klar zum Ausdruck, so ganz besonders im Baugewerbe in den Preisen der Häuser.

*Wohn
Preissteigerung*

Diese Preisverschiebung zu Ungunsten der unteren Stufen der Erzeugung und zu Ungunsten der Industrien mit starkem Wettbewerb von auswärts bedeutet auch eine Benachteiligung der Produzenten derselben im Austausch ihrer Produkte; ihre Kaufkraft für Fertigerzeugnisse und unmittelbare Dienstleistungen ist gesunken.

13) Cassel a. a. O. S. 34 ff.

Berücksichtigen wir endlich noch, daß eine ähnliche Veränderung in den Austauschbedingungen der Güter zwischen den Industrieländern und den Kolonialländern stattgefunden hat, deren Produkte im Vergleich zu den Fertigwaren der Industrieländer im Preise gesunken sind, so ist es eine Selbstverständlichkeit, daß aus diesen mannigfachen Preisverschiebungen Absatzstockungen und Arbeitslosigkeit erwachsen müssen.

Die Monopolpolitik der Gewerkschaften hat also, wie uns die Untersuchungen Cassels einwandfrei zeigen, wesentlich die Gesundung der Wirtschaftslage erschwert. Wird eine Anpassung des Lohnniveaus an die Preislage verhindert, so kann ein Ausgleich nur durch Produktivitätssteigerung besonders in den durch Lohnkosten stärker belasteten Industrien erzwungen werden. Das aber heißt: ein weiterer Mehraufwand für Rationalisierung in einer Zeit, in der die Kapitaldecke sowieso schon viel zu knapp für den Bedarf ist.

Unsere Behauptung in der Einleitung, daß wir noch ein gutes Stück des Weges zur vollen Gesundung des Wirtschaftskörpers zurückzulegen haben, war also berechtigt. Wir dürfen uns durch den Aufschwung des vergangenen Jahres nicht täuschen lassen. Eingeleitet durch die für uns günstigen Folgen des englischen Kohlenstreikes ist er zu einem ganz wesentlichen Teil durch die Kapitalzufuhr aus dem Ausland, die uns die Mittel zur Rationalisierung verschaffte, ermöglicht worden. Noch immer aber reicht unsere eigene Kapitalbildung nicht aus und sie wird immer wieder geschwächt, wenn die aus der Rationalisierung erwarteten Erfolge durch neue Lohnsteigerungen absorbiert werden. Gleichzeitig wird dadurch der so notwendige Preisausgleich erschwert und hinausgeschoben. Ist das Heer der Arbeitslosen durch die Hochkonjunktur reduziert worden, so muß es, wenn die geschilderten Preisungleichheiten nicht verschwinden, mit dem Nachlassen der stimulierenden Kräfte wieder erheblich über das in Depressionsjahren übliche Maß hinaus anwachsen. Das aber bedeutet Brach-

legung von Produktionskräften, und zwar nicht nur der Arbeitskräfte, ferner Minderung der Sozialprodukte, neue Schwächung der Kapitalbildung und Belastung des Ganzen mit den Kosten der Fürsorge für die Arbeitslosen.

Wie aber kommen wir aus der schwierigen Lage heraus, wie überwinden wir die Nachteile, die uns die Monopole bereiten? Die Antwort kann nur lauten: indem sie wie auch alle nichtmonopolistischen Organisationen, wie sich v. Beckerath kürzlich in einem Vortrag in der Gesellschaft von Fremden und Förderern der Universität Bonn ¹⁴⁾ ausdrückte, sich zum Sinnes- und Denkorgan der gesamten Nation ausbilden, deren Aufgabe es ist, sich in die komplizierten weltwirtschaftlichen und innervolkswirtschaftlichen sowie technischen Zusammenhänge und Entwicklungen einzufühlen und Einsicht zu verschaffen, um so den ganzen wirtschaftlichen Lebensprozeß der Nation einheitlicher auszurichten und damit stärker zu machen. Ein neuer Geist muß die Organisationen durchdringen: der Geist der Gemeinsamkeit der Interessen. Noch mehr als im politischen Leben gilt im wirtschaftlichen Leben, daß über allen Gegensätzen im einzelnen das Gesamtinteresse steht, das diesen Gegensätzen den Rahmen gibt und ihnen Grenzen zieht. Mag sich das Kräftespiel gestalten, wie es will; die wirtschaftlichen Gesetze erzwingen einen Ausgleich. Und nur wer die gesamtvolkswirtschaftlichen Zusammenhänge kennt und die gegebenen Bedingungen der Wirtschaftslage überschaut, vermag das Kräftespiel so zu leiten, daß der größtmögliche Vorteil für die Gesamtheit daraus entspringt.

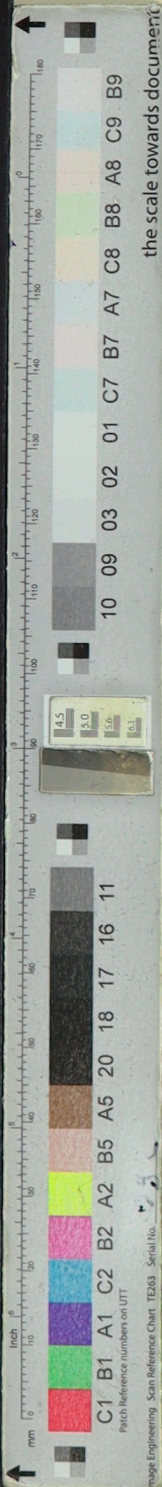
Aber ist das nicht die reinste Utopie? Wird jemals ein solches Zusammenarbeiten ohne Zwang möglich sein? Die Antwort lautet: Nein, es ist keine Utopie. Eine

14) H. v. Beckerath: „Die geistigen Voraussetzungen des Wiederaufbaus der Deutschen Wirtschaft.“ Vortrag, gehalten auf der Zehnten Hauptversammlung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn am 29. Oktober 1927.

weitgehende Verwirklichung sehen wir bereits, wie uns v. Beckerath als Frucht der Erkenntnis seiner Studienreise in Amerika berichtet, in den Vereinigten Staaten. Was dort die Entwicklung der letzten Jahre kennzeichnet, ist „die Abkehr von der Verherrlichung des rücksichtslosen individualistischen Wirtschaftskampfes und die Aufnahme der Idee des „social service“ und der Wirtschaftsordnung durch gemeinsame Einsicht und Wirtschaftsgesinnung der nebeneinander stehenden Einzelwirtschaften.“

Diese Wendung ist die Frucht einer zielbewußten Aufklärungsarbeit hervorragender Männer aus Praxis, Wissenschaft und Verwaltung und eine Frucht der Tätigkeit der industrial conference boards, jener Organe, „die im Dienste der Industrie aber unabhängig von ihren Einzelinteressen in ruhiger Forschungsarbeit die Rationalisierung der Wirtschaft im einzelnen und im ganzen und die Uebersicht über die Volkswirtschaft und Weltwirtschaft betreiben und in geeigneter Form in ihren Ergebnissen der Wirtschaft und der Öffentlichkeit unterbreiten“.

Gewiß liegen in den Vereinigten Staaten die Verhältnisse wesentlich günstiger und haben ähnliche Bestrebungen bei uns mit weit mehr Hindernissen, besonders bei den Arbeitern zu rechnen. Je eher aber sich diese Erkenntnis durchsetzt, und zwar in allen Kreisen des Staats- und des Wirtschaftslebens, um so schneller wird sich der Gesundungsprozeß unseres Wirtschaftslebens vollziehen. Desto eher werden wir auch die Kraft zu einem neuen Aufstieg gewinnen. So steht uns durch Selbstbezwungung ein wirtschaftlicher Sieg in Aussicht, der durch seine weitreichenden Wirkungen die Folgen des verlorenen Krieges überdeckt, und das Ansehen unseres Vaterlandes hebt. Dann haben wir auch berechtigten Grund, stolz zu sein auf das, was deutscher Geist vermag: Aus tiefster Erniedrigung und größter wirtschaftlicher Wirrnis in relativ kurzer Zeit sich wieder empor zu schwingen zur führenden Nation im Kreise der Völker.



Rückständigkeit der Industrie und die
rung in der Landwirtschaft, beides
h Krieg und Inflation. Die Forde-
is ergibt, lautet Rationalisierung auf
h auf dem Gebiete der Staatswirt-

Kartelle bis zu einem gewissen,
inktem Grade in den Dienst dieser
nnen, haben wir gehört. Auch der
n Spartätigkeit so wichtigen Kapital-
sie durch Sicherung der Monopol-
ind z. B. in dem abgelaufenen Ge-
tionalisierungskosten nicht zum ge-
n Gewinnen bestritten worden¹⁰⁾, an-
ch die Kartelle ihren Anteil haben.
große Gefahren, daß sich die Nach-
eisbildung in dieser Zeit des Wieder-
emerklar machen; muß doch eine
slage aller wirtschaftlichen Kräfte,
slage gefunden werden, die bei voller
Produktionsmittel einschließlich der
öchstmögliche Gesamtprodukt ergibt.
- und auch Gegeneinanderarbeiten
n aber auch der nichtmonopolisti-
n der Unternehmer wird, zumal jede
estreben zur eigenen Gesundung be-
iner Hemmung des im Gesamtinter-
Preisausgleichs führen. Der Nachteil
zu Gunsten der stärksten und stär-
n, der sich schon in der Vorkriegs-
chaftskrisen zeigte, ist jetzt, wo es
al darum handelt, die Neuordnung
schaft in möglichst kurzer Zeit zu
hwerwiegender. Eine Preisbildung,
die Kapitalbildung in den Unter-
weniger günstig ist, wird, wenn sie

Zeitung 1927, Nr. 965, Artikel: Wach-
kultur.